

BEKENNENDE KIRCHE

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer Gemeinden*

in Zusammenarbeit mit

ZEITSPIEGEL

April 2002
Nr. 10

Aus dem Inhalt:

Begrüßung

– Bernhard Kaiser

Predigt: Römer 8,31-39 (Teil 2)

– Jürgen-Burkhard Klautke

Heiligung - Gemeinschaft mit Christus

– Johannes W. Maris

Wer wird unser Pastor?

– Bernhard Kaiser

Zeitspiegel

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

**Adressen und regelmäßige Veranstaltungen der
Bekennenden Gemeinden**

Folgende Autoren haben an dieser Ausgabe mitgewirkt:

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke
Dreihäuser Platz 1
35633 Lahnau

Bernhard Kaiser D.Th.
Narzissenweg 11
35447 Reiskirchen

Prof. Dr. Johannes W. Maris
Wilhelminapark 4
NL-7316 BT Apeldoorn

Impressum:

Bekennende Kirche - Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger biblisch-reformatorischer Gemeinden

Herausgeber:

Verein für reformatorische Publizistik e.V.
Geschäftsstelle
Friedrichstr. 7
D-35713 Eschenburg
Tel: (02774) 6784; Fax: (02774) 912223

Der Verein für reformatorische Publizistik wurde im Dezember 1998 in Hannover gegründet und ist im Vereinsregister beim Amtsgericht in Gießen eingetragen. Er ist vom Finanzamt Gießen als gemeinnützig anerkannt. Eine Spendenquittung erhalten Sie automatisch nach Jahresende.

Diese Zeitschrift wird kostenlos versandt. Wer sie mit einer Spende unterstützen möchte, sei auf die angegebene Kontonummer hingewiesen. Wer sie künftig nicht weiter beziehen möchte, wird gebeten, sie an der Geschäftsstelle abzubestellen.

Nachdruck mit Quellenangabe erlaubt

Bankkonto:
Volksbank Gießen (BLZ 513 900 00)
Konto-Nr. 6375.05

Redaktion:

Bernhard Kaiser D.Th. (Univ. Stellenbosch)
(verantwortlich)
c/o ART
Lahnstr. 2
35037 Marburg
Tel: (06421) 59 08 63-0; Fax: 59 08 63-9
E-Mail: kaiser@reformatio.de

Dr. Jürgen-Burkhard Klautke
Dreihäuser Platz 1
35633 Lahnau
Tel: (06441) 96 26 11
Fax: (06441) 96 26 09
E-Mail: klautke@reformatio.de

Pfr. William C. Traub
6637 Summerlin Place
Charlotte, NC 28226 USA
Tel/Fax: [001] (704) 752-3818
E-Mail: wtraub@compuserve.com

Homepage:
www.reformatio.de

Bestellung per E-Mail:
bestellung@reformatio.de

Druck:
Dönges Druck + Medien
Dillenburg

BEGRÜSSUNG

Verehrte Leserin, verehrter Leser,

entgegen allen Multikulti-Illusionen gestaltet sich das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen als schwierig. Vielschichtig und schwierig ist das Miteinander innerhalb einer offenen Gesellschaft wie der unseren und das Nebeneinander von Staaten mit unterschiedlichen politischen Ordnungen. Terrorakte und gewaltsame Auseinandersetzungen in vielen Teilen der Welt haben das Mißtrauen gegenüber dem Islam steigen lassen. Unmittelbar vor unserer europäischen Haustür, auf dem Balkan, wird erkennbar, daß der Friede ein leicht zerbrechliches Gut ist. Nur zu schnell treten die Interessen der einen Volksgruppe in Konkurrenz zu denen der anderen. Der Griff zur Waffe bietet sich als Ausweg an. Er entspricht dem menschlichen Bedürfnis, seine Meinung durchzusetzen. Diese Neigung wohnt jedem Menschen inne. Wie aber sollen wir mit diesem Problem umgehen?

Um den Frieden zu sichern, ist es sinnlos, die jeweiligen religiösen Überzeugungen für gleichgültig zu erklären. Das ist wohl die Sichtweise des säkularen Menschen. Man übersieht dabei, daß religiöse Überzeugungen die Eigenart haben, das menschliche Bewußtsein zu binden und Sinn und Werte zu begründen. Überzeugungen sind für jeden etwas Heiliges. Deswegen geht es einem Menschen durchs Herz, wenn seine Überzeugungen angegriffen oder verhetzt werden. Das gilt selbst für den Pluralisten, der ja fest davon überzeugt ist, daß es Wahrheit nicht gibt. Wenn der Pluralist im Brustton politischer Korrektheit den Andersdenkenden, der etwa eine religiöse Überzeugung als Wahrheit vertritt, als Fundamentalisten und Störenfried des politischen Friedens brandmarkt, dann ist er selbst schon ein Fundamentalist. So gesehen ist jeder Mensch, der eine Überzeugung hat, ein Fundamentalist.

Ich schlage eine andere Definition dieses Begriffes vor: Ein Fundamentalist ist ein Mensch, der mit Gewalt für seine Ziele kämpft. Er vertraut nicht auf die Kraft des Wortes und er kann das Gericht über dem, der ihm widerspricht, nicht Gott überlassen. Er ist so von seiner Sache überzeugt, daß er Scheiterhaufen anzündet, eine Guillotine aufstellt, Bomben legt, Konzentrationslager baut, zum heiligen Krieg aufruft, Andersdenkende in die Psychiatrie einweist, foltert und mordet - für die angeblich gute Sache seiner Überzeugung, sei diese der katholische Glaube, das sozialistische Kollektiv oder der moslemische Staat - um einige bekannte Beispiele zu nennen. Möglicherweise wird auch die pluralistische Gesellschaft totalitär und zu ähnlichen Mitteln greifen.

Als bekennenden evangelischen Christen muß es uns um das Wort Gottes gehen. Christus hat seiner Gemeinde befohlen, es zu predigen. Das sollte dann auch in unseren Gemeinden geschehen, und zwar weil Gottes Wort Wahrheit ist und weil Gott die Kirche durch sein Wort baut. Das sollte für die Kirche Christi eigentlich selbstverständlich sein, und für dieses Recht sollte sie in der Öffentlichkeit einstehen.

Doch Gott richtet sich darüber hinaus auch an die Welt und besonders an ihre Präsidenten, Kanzler, Premierminister und Richter mit der Aufforderung: „So seid nun verständig, ihr Könige, und laßt euch warnen, ihr Richter auf Erden! Dienet dem HERRN mit

Furcht und küßt seine Füße mit Zittern, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Wohl allen, die auf ihn trauen!“ (Ps 2,10-12). Auch das sollte wieder gepredigt werden. Indem die Kirche der Welt sagt, daß Christus der Herr ist und daß ihre politischen Machthaber, der Gesetzgeber, und die Richter, also die Rechtsprechung, nach Christus fragen sollen, verkündigt sie nicht ihre eigenen Vorstellungen und Wünsche, denn Christus ist ja wirklich auferstanden und zum Himmel aufgefahren und regiert über alle Dinge. Sein Gesetz soll gelten - auch in den weltlichen Belangen. Und er wird wiederkommen - zum Heil für den, der dem Evangelium glaubt, und zum Gericht für den, der ihm widersteht.

Oft genug stellt sich die Kirche in den Gegensatz zu den Machtinteressen des Staates und riskiert damit die Verfolgung. Die Kirchengeschichte zeigt das in großer Regelmäßigkeit. Die Kirche hat es nicht in der Hand, ob die Angeredeten die Botschaft von Christus hören und beherzigen oder nicht. Wenn sie meint, mit Mitteln weltlicher Macht der Geltung des Wortes Gottes nachhelfen zu können, verleugnet sie Gott. Das heißt: Sie hat kein Mandat, mit dem Schwert zu missionieren. Sie hat auch nicht die Aufgabe, den Staat zur Sicherung ihrer Macht zu mißbrauchen. Ebensowenig kann sie das Gericht Christi inquisitorisch vorwegnehmen. Christus selbst wird das besorgen, wenn er wiederkommt. Wichtig ist für sie die Freiheit der christlichen Verkündigung. Diese ist das von Christus gebotene Mittel, um in die Öffentlichkeit hineinzuwirken.

Lassen wir uns also vom Pluralismus nicht ersticken. Er ist eine Weltanschauung und so relativ wie vieles andere auch. Er kann den Frieden nicht sichern. Der Frieden in einem Staat und zwischen mehreren Staaten muß immer wieder durch politische Maßnahmen aktiv gesucht werden. Als Christen aber sollten wir wieder neu von Wahrheit sprechen: von der Offenbarung Gottes im Alten und Neuen Testament, von der Geschichte, die Gott dort gemacht hat und von der Fleischwerdung seines Sohnes, von der Sühnetat Christi, seiner Auferstehung und Erhöhung. „Wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt“, sondern die Offenbarung Gottes ist Wirklichkeit in Raum und Zeit.

Freundlich grüßt Sie

in Christus

Bernhard Kaiser

IN EIGENER SACHE

Weil immer wieder Sponsoren das Erscheinen der *Bekennenden Kirche* ermöglicht haben, haben wir nur selten zur finanziellen Unterstützung unserer Zeitschrift aufgerufen. Doch wir meinen, daß die *BK* von ihren Lesern getragen werden sollte. Wenn Sie also unsere Zeitschrift auch künftig noch erhalten möchten und Sie sie bislang noch nicht gefördert haben, dann wären wir Ihnen für einen Beitrag sehr dankbar.

Konto-Nr. 637505 bei der Volksbank Gießen, BLZ 513 900 00 - red

PREDIGT: RÖMER 8,31-39 (TEIL 2)¹

Jürgen-Burkhard Klautke

Ist Gott für uns, wer vermag gegen uns zu sein?

Indem der Apostel aufzeigt, was Gott durch seinen Sohn für uns getan hat, reißt er die Christen in Rom und auch uns von dem sorgenden Grübeln weg, welche widrigen Umstände es im Leben eines Christen auf dem Weg mit Gott und zu Gott hin gibt und geben könnte: „*Ist Gott für uns, wer vermag gegen uns zu sein* (8,31)? Von Rechts wegen müßte Gott gegen uns sein. Nichts anderes dürften wir erwarten als seine schreckliche Gegnerschaft gegen uns, die wir uns seit Adam gegen ihn in Rebellion befinden. Daß der heilige und gerechte Gott dennoch nicht gegen uns ist, also der Gott, dessen Zorn vom Himmel her über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen brennt, das hat seinen Grund einzig und allein in dem Geschehen auf Golgatha.

Hätte Paulus ohne die einleitenden Worte, also ohne das „Wenn Gott für uns ist“, lediglich gefragt, „Wer vermag gegen uns zu sein?“, dann könnte man nicht nur, nein, dann müßte man einem derartig primitiven Triumphalismus redlicher Weise scharf widersprechen. Denn wir haben sehr viele Feinde. Gegen uns tritt ein furchtbares Heer auf: bittere Mißgeschicke und nagende Sorgen; denken wir auch an die Anklagen unseres Gewissens an-

gesichts unseres eigenen in uns wohnenden Verderbens und nicht zuletzt an all das Hohe und Tiefe, das Gegenwärtige und Zukünftige und all die anderen Schicksalsmächte, denen wir in dieser Welt ausgeliefert zu sein scheinen. Dazu kommt: Je älter wir werden, desto häufiger überfällt uns die schmerzliche Erkenntnis, daß wir zeitlich sind, also begrenzt.

Aber der Apostel fragt eben nicht einfach: Wer vermag gegen uns zu sein? Vielmehr lautet seine Frage (ich ergänze aus dem Zusammenhang): Wenn der allmächtige Gott, der Gott, der uns zuvorbekannt hat, der uns gerufen hat, der uns gerechtfertigt hat, ja der uns auch verherrlicht hat, wenn dieser Gott für uns ist, wer wagt es dann noch, gegen uns zu sein? Das Fleisch und die Sünde in uns, die Welt um uns und der Teufel mit seinem furchtbaren Heer, sie sind gewiß alle noch da. Aber sie vermögen nichts mehr gegen uns! Sie zählen nicht mehr! Angesichts der Wirklichkeit Gottes gibt es keine Anfechtung und keine Versuchung mehr, der Bedeutung zukäme!

Wir können in diesem Zusammenhang an eine alte Kaufmannswaage denken, die zwei Schalen hat. In der einen Schale liegt das Kreuz, in die andere Schale kannst du so viel Sünden, so viel widrige Umstände hineinlegen, wie du willst! Es gilt auf jeden Fall: Das Heilswerk Gottes auf Golgatha wiegt immer schwerer! Es hat immer mehr Gewicht! Oder formulieren wir es so, wie es der Apo-

¹ Predigt zur Amtseinführung von Pastor Peter Splitt in der *Bekennenden Evangelischen Gemeinde unter dem Wort in Duisburg-Marxloh* am 19. August 2001 (Teil 2)

stel in Römer 5,21 jubelnd ausruft: „*Wo die Sünde mächtig ist, da ist die Gnade viel mächtiger geworden!*“!

Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang noch einmal an Abraham. Nachdem er seinen verschleppten Neffen Lot aus der Hand der mächtigen Könige des Nordens befreit hatte, dann dem König von Sodom begegnet war und kein Beutestück für sich angenommen hatte, muß er ziemlich zermürbt gewesen sein. Auf neudeutsch würde man sagen: Er war „down“. „*Nach diesen Dingen*“, so lesen wir in 1Mose 15,1, als er am Boden zerschlagen war, „*kam der Herr in einem Gesicht (in einer Vision) zu ihm und sagte: 'Fürchte dich nicht, Abraham. Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!*' Mit anderen Worten: Du brauchst keine Angst vor deinen Feinden zu haben, Abraham. Ich bin dein Schild. Ich stehe zwischen dir und deinen Feinden! - „*Ist Gott für uns, wer vermag gegen uns zu sein?*“ Mit anderen Worten: Läßt sich eine Macht denken, die wirksam zu hindern vermag, daß du und ich die Herrlichkeit erreichen? Die Antwort kann nur lauten: Nein !

Wie sollte Gott mit Christus uns nicht alles schenken?

In der folgenden Frage (V. 32) geht es um die Beständigkeit, um die Treue Gottes. Wunderbar, so könnte jemand ausrufen: Gott ist für uns! Aber dann bricht doch wieder der Zweifel auf: Was ist, wenn ich versage? Liebt Gott mich dann immer noch gleich? Besteht nicht die Gefahr, daß Gottes Liebe Schwankungen unterliegt oder unter gegebenen Umständen vielleicht sogar ganz aufhört? Ganz offensichtlich ist hier eine außerordentlich wichtige Frage angeschnitten wor-

den. Denn davon, daß die Liebe Gottes, des Vaters, immer dieselbe ist, hängt alles ab. Ja, vielleicht ist nichts wichtiger, als auf diese Frage eine klare Antwort zu bekommen. Der Apostel entgegnet diesem Zweifel mit einer Gegenfrage: „*Wenn Gott sogar seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?*“

Was der Apostel dem Zagenden entgegn hält, ist folgendes: Wenn Gott es nicht verschmäht hat, uns seine unaussprechliche Gabe, seinen Sohn, zu geben, , ist es dann nicht nur folgerichtig, wenn er uns auch geringere Gaben nicht vorenthält? Vergleichbar etwa, wenn ich in einem Geschäft eine kostbare Armbanduhr kaufe und dann die Verkäuferin frage: Bekomme ich auch die Schachtel? Antwort: Selbstverständlich! Verpackung inbegriffen!

Wenn Gott uns seinen Sohn geschenkt hat, den Sohn, in dem er alles geschaffen hat, den Sohn, der alles trägt durch das gewaltige Wort seiner Macht, der uns am Kreuz versöhnt hat, auferstanden ist und nun über jeden Namen in diesem Universum erhöht ist, damit sich in dem Namen Jesu jedes Knie beuge und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus der Herr ist; wenn Gott diesen Sohn wegen uns nicht verschont hat, dann gibt er euch auch das Übrige: Verpackung inbegriffen!

Diese Gegenfrage will uns dazu anleiten, die Dinge in unserem Leben in der richtigen Größenordnung zu sehen. Wenn Gott euch seinen Sohn geschenkt hat, wird er euch dann nicht erst recht zusammen mit ihm alle Gaben, Güter und Segnungen willig darreichen, die gut für euch sind?

Wenn wir in Vers 32 „verschont“ lesen, erinnern wir uns möglicherweise an einen Bericht aus dem Alten Testament, in dem das Wort „verschonen“ zweimal begegnet. Ich denke an 1Mose 22,12 und 16. Dort rief der Herr dem Abraham im letzten Augenblick, bevor er seinen Sohn Isaak erstechen wollte, zu: *„Lege deine Hand nicht an den Knaben, und tue ihm nichts; denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, denn du hast deinen einzigen Sohn um meinetwillen nicht verschont“*.

Gemäß diesem Ausspruch ist also die Tatsache, daß man seinen einzigen Sohn für nicht zu wertvoll hält, um ihn dahinzugeben, der eindrucksvollste Liebesbeweis, der sich denken lässt. Genau das tat Gott!

Hörst Du, Bruder, Schwester: also auch für dich! So grauenvoll kannst du unmöglich gesündigt haben, als daß nicht das Blut des gekreuzigten Heilandes für alle deine Sünden aufkommt. Ja, er will uns mit ihm alles schenken.

Bitte überhören wir nicht das „mit ihm“. Das meint: „mit Christus“. Es geht bei dem „alles“ um das, was uns „mit Christus“ gegeben worden ist. Ich greife einiges heraus: die Vergebung der Sünden, die Befreiung vom Fluch des Gesetzes, die Zueignung einer ewigen Gerechtigkeit durch Gott, die Fürsprache des Heiligen Geistes und schließlich der Sieg über den Tod und das Erbteil der ewigen Herrlichkeit.

Wer wagt es gegen die Auserwählten Gottes Anklage zu erheben?

Die nächsten vier Fragen stelle ich zusammen. In ihnen geht es um den Rechtsgrund: *„Wer wagt es gegen die Auserwählten Gottes Anklage zu erheben?“*

Gott etwa, der sie rechtfertigt? Wer wagt es zu verdammen? Christus, der gestorben ist, der auch auferweckt ist, der auch zur Rechten Gottes sitzt, der uns auch vertritt“ (Röm 8,33-34)?

Bitte achten wir darauf, wie Paulus hier die Christen nennt. Er nennt sie „Gottes Auserwählte“. Es ist hier nicht der Ort, ausführlich auf das Thema der Erwählung einzugehen. Aber soviel möchte ich dazu bemerken: Jeder, der wirklich Christ geworden ist, kann seine Errettung, und zwar vom ersten bis zum letzten Schritt nur beschreiben als eine Gunst und als eine Tat Gottes. Jeder menschliche Verdienst ist hier ausgeschlossen!

Wie oft herrschen gerade bei dem Thema, wer ein Christ ist, unwürdige Auffassungen. Da meint man, ein Christ sei ein guter Mensch; er sei jemand, der sich bemüht, ein gutes Leben zu führen, der in der Heiligung wachsen möchte oder der sich irgendwann einmal für Jesus entschieden hat.

Alle diese Aussagen sind an sich nicht völlig falsch. Aber alle diese Aussagen setzen beim Menschen an. Stets liegt die Betonung auf dem Menschen. Deswegen sind solche Aussagen zutiefst humanistisch. Biblisch richtig ist es, zu betonen, daß ein Christ einer ist, den Gott gewollt hat, und zwar lange bevor dieser sich seinerseits um Gott gekümmert hat. Christen sind Leute, die von Gott beschlagnahmt sind und zwar einzig und allein aufgrund Seines freien Willens. Darum hat dich bei deiner Bekehrung, wenn du recht bekehrst worden bist, nicht die Frage umgetrieben, ob du denn Gott willst. Vielmehr lautete die Frage, die dich bewegte: Will dieser Gott mich? Kann dieser heilige Gott mich überhaupt wollen,

angesichts meines Lebens?

„*Wer wagt es gegen die Auserwählten Gottes Anklage zu erheben? Wer wagt es zu verdammen*“ (Röm 8, 33)? Während der Apostel dieses hier schreibt, hat er eine Gerichtsverhandlung vor Augen. Da tritt der Ankläger hervor. Wer der Ankläger ist, können wir in Offenbarung 12,10 lesen: Es ist der Satan. Er ist der „Verkläger der Brüder“.

Ich betone es noch einmal: Wir haben es hier mit einer Gerichtsverhandlung zu tun. Die Rechtfertigung ist ein Rechtsakt. Sie ist keine Sentimentalität, die Gott demjenigen gewährt, der vielleicht einen Tick besser zu sein scheint als sein Nachbar. Bei einer Gerichtsverhandlung geht es überhaupt nicht darum, in welcher Stimmung wir uns befinden, ob wir uns fromm fühlen oder ob uns gerade weniger fromm zumute ist. Vor Gericht geht es einzig und allein um die Frage: schuldig oder nicht schuldig? Und die einzige berechnete Antwort heißt für jeden, der Gott glaubt: Weil die Strafe auf dem Lamm Gottes liegt, auf Christus, lautet das Urteil über dich: Freispruch.

Dabei ist festzuhalten, daß die Rechtfertigung wesentlich mehr ist als lediglich das Gewähren von Pardon. Es ist wesentlich mehr als Amnestie, etwa im Sinn von: Gott hat noch einmal ein Auge zugeedrückt. Rechtfertigung meint: Gott hat ein unmißverständliches Urteil abgegeben. Dieses lautet: Aufgrund des Opfertodes Jesu Christi bist du nicht nur ein mit einem blauen Auge so eben gerade noch einmal davon gekommener Straffentlassener, sondern abgesehen von dem Schuldverlaß bist du ein in und durch Jesus Christus Gerech-, ja Herrlichgemachter.

Wenn man so will, hat die Rechtfertigung zwei Seiten: Einerseits geht es um Vergebung und Amnestie, andererseits um Kindschaft. Ein Kind ist mehr als ein entlassener Strafgefangener! Erinnern wir uns an das 3. Kapitel des Römerbriefes: Dort lehrt das Wort Gottes unmißverständlich: Gott hat meine Sünden genommen und auf den Sohn gelegt. Gott sagte, daß er Sünde bestraft, und er hat sie bestraft. Aber eben nicht an mir, sondern an seinem Sohn. Und da er die Strafe auf seinen Sohn gelegt hat, bestraft er nicht mehr mich. Ich bin amnestiert. Aber dann geht es weiter: Bevor du in der Gegenwart Gottes stehen kannst, mußt du, weil Gott gerecht und heilig ist, eine positive Gerechtigkeit haben. So legt Gott nicht nur meine Sünde auf den Sohn. Er nimmt auch Christi Gerechtigkeit und legt sie auf mich. Und indem er die Gerechtigkeit von Christus auf mich legt, erklärt er mich nicht nur für amnestiert, sondern für gerecht. Ich darf sein Kind sein. Niemand kann mich nun noch verklagen. Wer wagt es da noch zu verdammen?

Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?

Nun kommen wir zu den beiden letzten Fragen unseres Abschnittes: „*Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Nacktheit, Gefahr oder etwa das Schwert?*“ Zweifellos bildet dieser Vers den alles vorher gesagte, zusammenfassenden Höhepunkt. Bis jetzt, so sahen wir, ging es um dreierlei:

Erstens wurde die Frage nach der *Macht* Gottes gestellt: „*Wenn Gott für uns ist, wer vermag gegen uns zu sein?*“ Gibt es irgend jemanden oder irgend etwas in

diesem Kosmos der oder das die Macht hat, Gott die Stirn zu bieten? Wenn Gott für uns ist ... Bitte zieh selbst den Schluß, was das für dein Leben heißt.

Zweitens wurde die Frage nach der *Zuverlässigkeit* Gottes aufgeworfen: Gibt es, so fragten wir, Schwankungen im Wesen Gottes, so daß wir befürchten müßten, Gottes Liebe sei nicht immer die gleiche? Der Apostel antwortet, indem er zurückfragt: Wie sollte das möglich sein? *Er, der doch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?*

Drittens: Aber wie verhält es sich mit den Anklagen unseres Gewissens angesichts meines Lebens und vor allem angesichts der Anklagen des Teufels? Antwort: Du befindest dich hier auf *Rechtsboden*! Die Schuld ist bezahlt! Von daher ist es für unseren Gott und Vater kein erhebendes Schauspiel, wenn wir ihm nach -zig Jahren immer noch die alte Leier vorsingen: „Ach ja, und das habe ich auch noch angestellt!“ Unser himmlischer Vater will, daß wir nicht mehr mit uns rechnen, sondern mit ihm! Denn einzig und allein das ist Glaube!

„*Ich vergesse, was dahinten ist, und ich strecke mich aus nach dem, was vor mir liegt!*“ Hätte Gott nur einen Funken Hoffnung gehabt, daß du selbst ein gerechtes Leben führen könntest, hätte er unter Garantie nicht seinen Sohn gesandt. Die Tatsache, daß er seinen Sohn gesandt hat, beweist, daß er nie etwas von dir erwartet hat. Die Schuld ist bezahlt! Sie ist zwar nicht von Dir bezahlt, sondern vom Sohn Gottes. Darauf zu pochen, wenn alles wankt und weicht, ist kein leerer Wahn! Sondern damit stehen wir auf Rechtsboden, an dem die

Hölle zuschanden wird. Dafür bürgt das Geschehen auf Golgatha!

Kann nun irgend etwas zwischen mich und Golgatha treten? Gibt es irgend etwas, das eine Scheidung zwischen der Liebe Gottes und mir bewirken kann? Darauf kann die Antwort nur lauten: Nein! Nein! Und noch einmal Nein!

Ich bin gewiß

Aus diesem Grund und aus keinem anderen sind wir weit mehr als Überwinder. Wir sind es nicht aus oder durch uns, sondern - wie es in Vers 37 heißt - durch den, der uns geliebt hat. Dieses dürfen und müssen wir auch bei unserem Dienst im Reich Gottes wissen!

Ein Christ ist nicht ein Mensch, der gerade noch so eben, so mit Ach und Krach das Ziel erreicht. Für das Evangelium Gottes jedenfalls nicht! Vielmehr ruft der Apostel angesichts des heilschaffenden Gottes triumphierend aus: „*Ich bin überzeugt (ich bin gewiss), daß weder Tod noch Leben, weder Engel, Fürstentümer noch Gewalten weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges weder Hohes noch Tiefes, noch irgend ein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn!*“!

Es ist offensichtlich, daß die Fragen, die der Apostel hier stellt, nicht an Menschen gerichtet ist, die selbstgefällig auf ihr Leben blicken. Schon gar nicht an diejenigen, die leichtfertig oder gar mutwillig sündigen. Paulus stellt diese Fragen denen, deren größte Sorge es ist, daß sie das Ziel, zu dem Gott sie bestimmt hat, erreichen. Er stellt sie all denen, die ein brennendes Verlangen haben, dieses Ziel zu erreichen.

Dann aber bekennt Paulus, und man sieht ihn dabei förmlich triumphierend aufatmen, heraus aus all den unzähligen Belastungen, die ihn dumpf im Alltag niederzudrücken suchen und ihm das Ziel der Herrlichkeit verstellen wollen: Ich bin gewiß, nicht durch mich, nicht durch meine Kraft, sondern durch den Gott, der für uns ist, der seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern ihn für uns dahin-

gegeben hat, der uns in Christus gerecht gemacht hat.

Wegen dieses Gottes weiß Paulus, daß niemand und nichts ihn von der Liebe Gottes zu scheiden vermag. Durch diesen Gott weiß er, daß er das Ziel erreicht! Paulus konnte sagen: Ich bin gewiß!

Du auch?

Amen. □

HEILIGUNG - GEMEINSCHAFT MIT CHRISTUS²

Johannes W. Maris

Verehrte Mitglieder des Rates der Akademie, der Fakultät und der Verwaltung, liebe, Studenten und alle anderen Freunde der Akademie und Gäste, die Sie zu dieser Eröffnungsfeier gekommen sind!

Ich möchte zu Ihnen über die Heiligung sprechen.

Der biblische Ruf zur Heiligung ist äußerst wichtig vom Anfang bis zum Ende der Bibel. Gleichzeitig ist der Begriff „Heiligung“ aber auch mit Risiken und Gefahren verbunden. Manchmal kommen Gläubige zu der Vorstellung, daß Heiligung eine Art Leiter ist, die wir auf dem Berg der Heiligkeit hinaufklettern müssen. Christen versuchen dann her-

auszufinden, welche Höhe sie schon auf ihrem Weg zum Gipfel erreicht haben.

Ist die Heiligkeit ein Spiel, bei dem man eine Meisterschaft gewinnen kann? Können wir dabei auf die anderen schauen und das Maß unserer Heiligkeit vergleichen, mit dem, was ein Mitschüler im Volk Gottes erreicht hat?

Im Wort Gottes ist Heiligung nicht so.

Gottes Forderung und Gottes Gabe

Im Alten wie im Neuen Testament finden wir ein zweifaches Reden über Heiligkeit. Es ist Gottes Gebot, daß wir heilig sein sollen. An vielen Stellen finden wir das Echo aus 3Mose 20, 26 wieder: „Darum sollt ihr mir heilig sein; denn ich, der HERR, bin heilig.“ Gleichzeitig ist aber Heiligkeit auch Gottes Gabe an sein Volk! Wir lesen in demselben Kapitel: „Ich bin der HERR, der euch heiligt.“ (3Mose 20, 8). Aber zu der Gabe gehört auch die Ermahnung: „Gebt euch selbst

² Vortrag zur Eröffnungsfeier des Wintersemesters 2001/2002 der Akademie für Reformatorische Theologie in Marburg am 5. Oktober 2001. Prof. Dr. J. W. Maris ist Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Christlich-Reformierten Kirchen in NL-Apeldoorn. - Übersetzung aus dem Englischen: Dirk Noll.

dem Herrn hin und seid heilig.“ Die Verheißung und das Gebot gehen miteinander einher. Sogar am Ende des Alten Testaments, während des Exils in Babylon, sprach der Prophet Hesekiel zum Volk Israel davon. In ihrem moralischen Zerbruch hörten sie die Worte: „Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“ (Hes 36, 27). Warum wollte der HERR das tun? Um seines heiligen Namens willen (Hes 36, 22). „Denn ich will meinen großen Namen wieder heilig machen.“ (Hes 36, 23). Gott will seinen Namen wieder heilig machen, den sein Volk entheiligt hat. Das tut er, in dem er Israel wieder zurückführt, sie reinigt und ihnen ein neues Herz gibt. (Hes 36, 24-26).

Im Neuen Testament finden wir dieselbe zweifache Weise, wie die Heiligkeit behandelt wird. Gott fordert die Heiligkeit. In Röm 12, 1 lesen wir: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.“ Oder 1Thess 4, 3: „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung.“ Und es gibt noch viele weitere ähnliche Worte. Jakobus warnt vor einem Glauben, der tot ist (Jak 2, 14-26), und an die Hebräer wurde geschrieben: „Jagt dem Frieden nach mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird.“ Wie wunderbar ist doch auch im Neuen Testament das Ineinanderwirken von unserer Berufung zur Heiligung und dem, was der Herr tut! Es ist das eigene Wirken Gottes, uns zu heiligen, so wie wir Paulus reden hören im 1Thess 5, 23: „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch

durch und durch.“ Christus ist uns nicht nur zur Gerechtigkeit vor Gott gemacht, sondern auch zu unserer Heiligung (1Kor 1, 30). Heiligung bedeutet *Aktivität* durch Ermahnungen wie: „Seid gastfrei untereinander ohne Murren“ (1Petr 4, 9) und gleichzeitig aber auch *Passivität*: „Aber ihr seid eingewaschen, ihr seid geheiligt.“ (1Kor 6, 11).

Diese Beiden Aspekte sind tief miteinander verbunden: Gottes Forderung und Gottes Gabe. Diese Verbindung geht tiefer als wir verstehen können. Es scheint unlogisch, daß Gott, der heilig ist, mit Menschen in Gemeinschaft treten möchte, die unheilige Sünder sind. Gottes Wort, als das Werk des heiligen Geistes, geht über die Logik hinaus. Nur durch den Glauben können wir diese Dinge verstehen: Die wunderbare Verbindung zwischen dem, was Gott gebietet und dem, was Er in Seiner Gnade gibt. Wenn unsere Augen im Glauben auf Jesus gerichtet sind, wird uns diese Verbindung aufgeschlossen. Durch den Glauben an Jesus Christus sehen wir den Zusammenhang zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen Verheißung und Forderung. Wir erkennen, daß wir völlig von der Gnade des Gottes abhängig sind, der Heiligkeit gebietet. Allein aus der Position des Glaubens ist es möglich, auszu drücken, was unser Beitrag zur Heiligung ist. Der Kirchenvater Augustin hat dies sehr schön in der Sprache des Gebets ausgedrückt: „Herr, gib was du befehlst und befehle, was du gibst.“

Sicherlich hängt die Heiligung vom Gehorsam ab. Aber der Glaubensgehorsam bedeutet, daß wir zugleich gehorsam sein müssen, während wir nichts haben, was wir dem Herrn geben könnten. Wir können nur empfangen. Wenn der Apostel

Paulus aufruft, fest zu stehen in der Freiheit, zu der Christus uns befreit hat, dann bedeutet dies nichts anderes als darin zu bleiben, worin Christus uns hineingestellt hat (Gal 5, 1). Es bedeutet den Eifer *und* zugleich die Bitte, daß Gottes heiliger Geist in seiner Gnade uns nach dem Bilde Gottes erneuert (Heidelb. Kat., A. 115)

Das beinhaltet: Heiligung ist nicht der Versuch, wie weit ich auf dem Weg der Heiligkeit kommen kann. Im Gegensatz dazu bedeutet Heiligung, die entscheidende Bedeutung der Gnade zu verstehen, und die Notwendigkeit, nahe beim Herrn zu sein, gerade mit leeren Händen. Und mit Freude zu erkennen: Meine Heiligung ist nicht mein, sondern Sein Werk.

Heiligung - der Weg zu einer höheren geistlichen Stufe?

Mit dem bisher gesagten habe ich einige Grundlagen gelegt. Die Beziehung zwischen Gott und uns besteht in der Gnade und im Glauben. Andernfalls gibt es keine Erlösung (kein Heil) und auch keinen christlichen Gehorsam.

Doch müssen in diesem Zusammenhang einige bedeutsame Fragen behandelt werden, denn einige Vorstellungen, die unter Evangelikalen und Charismatikern umgehen, haben auch bei Reformierten und Presbyterianischen Christen Eingang gefunden. Sie sagen zu uns nicht: Dein Glaube ist falsch in Bezug auf Christus und sein Opfer, die Grundlage der Versöhnung und Errettung durch den Glauben. Das teilen sie mit uns von ganzem Herzen. Aber sie fragen uns: „Wie weit bist du auf dem Weg der Heiligung gekommen? Hast du in deinem Leben Sieg über deine Sünden? Kannst du sa-

gen: „Christus lebt in mir“ (Gal 2, 20)? Hast du Freude und Fröhlichkeit in deinem Herzen? Bist du sicher, daß Gottes Geist in deinem Herzen lebt? Bist du dir dieser Dinge gewiß? Und wie kommt es, daß du diese Gewißheit hast?“

Es ist gut, wenn wir zwischen zwei Arten von Fragen unterscheiden, weil dahinter unterschiedliches Denken stehen kann.

Eine Art von Fragen ist sehr wichtig. Sie sind wie bei Paulus in 2Kor 13, 5 Ermahnungen zur Selbstprüfung: „Erforscht euch selbst, ob ihr im Glauben steht; prüft euch selbst! Oder erkennt ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Wenn nicht, dann wärt ihr ja untüchtig“. Das sind notwendige Fragen. Haben Sie eine lebendige Beziehung zu dem Herrn? Haben Sie ein neues Herz bekommen? Ist die Gnade Gottes in Ihrem Leben eine Realität? Bereuen Sie in Ihrem Herzen die Sünden, die Sie dem Herrn bekennen müssen? Kämpfen Sie in Ihrem Glaubensleben gegen die Sünde an? Ist es sichtbar geworden, daß Sie Christ sind? Diese Fragen sind in der Tat notwendig. Unser Leben darf nicht mehr fleischlich sein, so wie bei den unveränderten Menschen. Und das müssen wir zur Kenntnis nehmen. (2Kor 3, 3.4).

Die zweite Art von Fragen haben einen spezifischen Hintergrund, den ich mit den Grundgedanken in Verbindung bringen möchte, mit denen ich begonnen habe: Gnade und Glaube. Ich meine den geistlichen Hintergrund der Pfingstbewegung, der Bewegung des vollen Evangeliums und der Charismatischen Bewegung. Hinter diesen Bewegungen steht eine lange Tradition. In der Reformationszeit waren ähnliche Ein-

flüsse in der Bewegung Wiedertäufer sowie in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche im Montanismus³. Historisch und theologisch gesehen liegt der Hintergrund der gegenwärtigen Einflüsse dieser Art in der Geschichte von John Wesleys Methodismus im 18. Jahrhundert, in der Heiligungsbewegung des 19. Jahrhunderts (mit Männern wie Charles G. Finney, Asa Mahan, Dwight L. Moody, Andrew Murray, Reuben A. Torrey und Theodor Jellinghaus in Deutschland), und der Pfingst- und Charismatischen Bewegung im 20. Jahrhundert. Natürlich müssen wir aber auch zur Kenntnis nehmen, daß zwischen diesen geistlichen Strömungen große Unterschiede vorhanden sind.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf ein Merkmal dieser Bewegungen richten, das diese gemeinsam haben. Es besteht in der Weise, wie sie über unser persönliches geistliches Leben sprechen. Die Grundtendenz scheint nicht unsere Beziehung zu Gott zu sein, sondern die Frage: Wie sieht dein geistliches Vorwärtkommen aus? Es konzentriert sich dabei alles auf den Menschen.

Dies kann mit der Lehre vom „zweiten Segen“ illustriert werden, wie sie erstmals von John Wesley und zum Teil in der Heiligungsbewegung gepredigt wurde. Sie dachten, daß die christliche Vollkommenheit etwas ist, was der Mensch in diesem Leben erreichen kann. Wesley hatte niemals behauptet, eine solche Stufe erreicht zu haben. Es war aber die Richtung, in die er und andere über das geistliche Leben dachten. Nach Wesley war nicht im Leben eines jeden Christen die Heiligung eine Realität; aber sie

konnte im Moment einer tiefen persönlichen geistlichen Erfahrung erreicht werden. Diese Erfahrung wurde als „zweiter Segen“ bezeichnet. Andere - wie zu seiner Zeit sein Freund John Fletcher - benutzten den Ausdruck „die Taufe von dem heiligen Geist“. Der Ausdruck - „Taufe *von* oder Taufe *mit* dem heiligen Geist“ - blieb in der Heiligungsbewegung bedeutend, aber es bestanden auch verschiedene Interpretationen dafür. Innerhalb der Heiligungsbewegung folgte man als erstes Wesley, die Heiligung in den Blickpunkt zu rücken. Andere bevorzugten entgegen dieser Idee, die Vorstellung eine höhere oder tiefere geistliche Stufe zu erreichen, durch eine tiefe emotionale Erfahrung, die der heilige Geist wirkt. Deshalb wurde auch der Name: Bewegung des höheren Lebens dafür gebraucht. Andere Prediger wiederum konzentrierten sich auf den Gedanken einer zusätzlichen Kraft im christlichen Leben, die für das Zeugnis und den Dienst im Reich Gottes notwendig wäre.

In der Pfingstbewegung, die an der Schwelle zum 20. Jahrhundert begann, wurde die Überzeugung hinzugefügt, dass der Empfang der Geistesgabe, in anderen Zungen (Sprachen) reden zu können, nötig sei. Sie galt als Beweis dafür, die Taufe mit dem heiligen Geist empfangen zu haben.

In der Tat gibt es viele Erklärungen für eine derartige Erfahrung, jedoch in einer Hinsicht stimmen sie alle miteinander überein: nämlich in der Betonung auf etwas, was der Menschen erfahren kann. Das geht mit der Überzeugung einher, dass es eine Erfahrung ist, die über den Glauben hinausgeht, eine *höhere Erfahrung*.

³ eine schwärmerische Sekte

Wenn du diese „zusätzliche“ Erfahrung des Geistes Gottes nicht gemacht hast, magst du ein Christ sein. Aber das meint, daß du *nur* ein gewöhnlicher Christ bist. Natürlich *zu* gewöhnlich, weil du mehr haben solltest. Eine höhere Stufe der christlichen Erfahrung ist denkbar, wünschenswert und erreichbar. Der Grundgedanke ist, daß jemandem, der an den Herrn Jesus *glaubt*, noch etwas fehlt.

Zwei Konsequenzen, die aus dieser Denkrichtung folgen, müssen gesehen werden. Die erste ist, daß ein Christ ständig dazu gedrängt wird, seinen eigenen geistlichen Zustand zu betrachten auf eine Weise, die ziemlich ichbezogen ist. Die Geschichte der eigenen Erfahrungen wird damit entscheidend. Die andere Konsequenz ist, daß die Gemeinde des Herrn in zwei Stufen gespalten wird. Die untere Stufe besteht aus den nur „normalen“ Christen, die an Jesus und die Bibel glauben; ihnen wird das Heil nicht abgesprochen. Nichtsdestotrotz werden sie im Vergleich mit der anderen Kategorie ernsthaft als zurückgeblieben angesehen, weil sie den Segen einer höheren Erfahrung nicht haben. Die auf der höheren Stufe haben nicht mehr das Ringen, Kämpfen und die Versuchungen eines gewöhnlichen Gläubigen. Sie haben Sieg. Sie sind in die unmittelbare Nähe Gottes hochgehoben, zu einer direkten Sicht Jesu im heiligen Geist durch spezielle Offenbarungen oder Gaben.

Kurz zusammengefaßt: Wenn jemand nur an Jesus Christus glaubt, dann fehlt ihm etwas Wesentliches...

Ich möchte hier nur ein paar Bemerkungen machen. Wenn Paulus in 1Kor 12, 13 von der Taufe durch den Geist Gottes spricht, macht er deutlich, daß die Ein-

heit der Gemeinde auf dem Spiel steht. „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft.“ Aus der charismatischen Vorstellung von der Taufe mit dem heiligen Geist resultiert immer ein Gegensatz zur Einheit: Eine Spaltung der Gemeinde zwischen denen die Christen sind, aber ohne diese Taufe, und denen, die Christen sind, und diese Erfahrung gemacht haben.

In den Briefen des Paulus ist die Einheit der Kirche ein wichtiger Bestandteil. In Christus ist die Trennung zwischen Juden und Heiden aufgehoben! Besonders in Korinth war eine Bedrohung durch eine neue Spaltung zu sehen. Einige Christen dachten, daß sie eine höhere Stellung hätten, weil sie bestimmte Gaben des Geistes hatten. Die Gabe der Zungenrede nahm eine zentrale Stelle in dieser Art zu denken ein. In genau dieser Situation betont Paulus die Einheit: „durch einen Geist zu einem Leib getauft“.

Im Glauben an Christus leben

Wir sollten nicht meinen, daß der Glaube an Christus eine abgedroschene Sache ist. Es ist nicht wahr, daß das Leben durch den heiligen Geist „höher“ ist, als nur an Christus zu glauben.

Um dies deutlich zu machen, möchte ich einige Passagen aus der Schrift lesen. In 1Kor 1, 4-9 sagt Paulus: „Ich danke meinem Gott allezeit euret wegen für die Gemeinde Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, daß ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis. Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, so daß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus

Christus. Der wird euch auch fest erhalten bis ans Ende, daß ihr untadelig seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus. Denn Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.“ So können wir verstehen, warum Paulus auf der folgenden Seite, 1 Kor 2, 2, sagt, daß er es für richtig hielt, nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten. Christus ist alles. Es gibt nichts höheres, als Ihn durch den Glauben zu kennen. *Das* ist genau das, was wir bekommen haben, als wir den Geist aus Gott empfangen haben (2Kor 2, 12). Das ist Gnade, aus freien Stücken gegeben.

Es gibt kein höheres Leben, als das, das darin besteht Gottes Gnade in Seinem Sohn zu erkennen. Wie sollte es dann noch etwas geben, das größer ist als der Glaube. Wie könnte das etwas mehr sein als Gnade? Wie häufig ist es im Johannesevangelium bezeugt, daß wir im Glauben alles haben! (Joh 1, 12; 3, 15.16.18.38; 6, 35.40.47; 11, 25.26; 17, 20-23; 20, 29.31). Ich habe den Nachweis von 15 Stellen, in denen der Glaube mit der uneingeschränkten Erlösung verbunden ist. Wir sollten nicht über die Versuchung überrascht sein, nach Erfahrungen zu suchen, die höher sind als diese. Diese Versuchung war auch schon in der Gemeinde des Neuen Testaments vorhanden. Im Brief des Paulus an die Kolosser lesen wir von der Fülle des Evangeliums und der Fülle Christi (1, 19; 2, 3). Aber das Gebet von Paulus für die Brüder in Kolossä ging nicht über die Erkenntnis Christi hinaus (Kol 1, 9-10). Es geht um das wachsen *in* dieser Erkenntnis und *in* diesem Verständnis. Paulus wußte um diejenigen, die höher wachsen wollten als Christus (Kol 2, 8-9).

Wichtig ist seine Warnung in Kol 2, 18-19. Einige Gemeindeglieder suchten hohe geistliche Erfahrungen. Diese Menschen werden so beschrieben: Sie sind „ohne Grund aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn...“. Also: Kein höherer Segen, sondern ein Aufgeblasener, aufgeblasen mit nichts als Luft!

Was Christen lernen müssen, ist die Orientierung für unser geistliches Wohlergehen und somit für unsere Heiligung für den Herrn Jesus. Unser tiefstes geistliches Motiv sollte sein, daß wir alles an Christus messen, der Inhalt und Maßstab für das christliche Leben ist. Somit sind die Koordinaten für die Heiligung: Christus, der Glaube und die Gnade. Und in Verbindung mit diesem das Wort, so wie wir es in der Schrift haben.

Übereinstimmung mit der Regel des Glaubens

Zum Schluß müssen noch einige Anmerkungen gemacht werden. Wenn wir den Glauben und unsere Heiligung behandeln, gehört es zum wesentlichen Kern des Glaubens, daß wir uns selbst prüfen, ob wir im Glauben stehen (2Kor 13, 5). Warum? Weil im Glauben nicht wir am wichtigsten sind, sondern der Herr. Der Glaube hat etwas mit einer Beziehung zu tun. Wenn Sie einen verheirateten Mann treffen, sollten Sie ihn nicht fragen: „Wie geht es dir?“, ohne seine Frau zu erwähnen. Wenn Paulus danach fragt, wie es uns geht und dabei über unseren Glauben spricht, dann fragt er nach der Beziehung zwischen dem Herrn und uns. Wir verstehen, daß er im Brief an die Philipper dies beschreibt als Christus „erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tod gleichgestaltet

zu werden“ (Phil 3, 10). Unterdessen hat er alle anderen Dinge, die für ihn ein Gewinn waren, für Schaden erachtet. Verglichen mit Christus hat er alles für Dreck erachtet (Phil 3, 8). Es klingt radikal, so zu reden, aber Paulus wurde vom Geist Gottes davon überzeugt, daß das Leben im Kern so zu beurteilen ist. Nichts außerhalb von Christus, nichts über dem Glauben hinaus, nichts mehr als die Gnade.

Geistliches Wachstum ist der Kern der Heiligung und bedeutet ein Wachsen „in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus“. Das ist die Ermahnung von Petrus (2Petr 3, 18). Schließt das nicht ein, daß wir bis zum Ende leere Hände haben, aber alles in Ihm haben? Stimmt das nicht auch mit dem Zeugnis von Johannes dem Täufer überein: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“? (Joh 3, 30). In unserer Beziehung zu dem Herrn ist Christus alles. Aus diesem Grund habe ich diesen Vortrag genannt: Heiligung - Gemeinschaft mit Christus. Heiligung ist eine Angelegenheit zwischen dem Herrn und uns. Darum geht es im Evangelium. Um eine Beziehung, in der Er alles ist.

Wenn wir auf die Entwicklung unserer eigenen Heiligkeit schauen, werden wir in dem Labyrinth unseres eigenen Stolzes in die Irre gehen. Wenn unsere Beziehung zum Herrn eine lebendige Beziehung ist, werden wir mehr und mehr verstehen, was Heiligung bedeutet. Wir werden erkennen, daß Wachstum Gnade ist. Wir werden zur Kenntnis nehmen, daß Gehorsam Glaube ist. Wenn wir etwas erreicht haben, werden wir bezeugen, daß das nichts anderes ist als, daß Christus in uns durch seinen Geist lebt.

Möge Gott Ihnen als Studenten, Dozenten und Mitarbeitern der Akademie und allen von uns, die wir hier anwesend sind, geben, daß wir in dieser Gnade wachsen, deren Fülle in Christus ist.

Ich möchte schließen mit den letzten Worten von Martin Luther. Die größte Erweckungsbewegung der letzten tausend Jahre, die Reformation, begann mit ihrer Sicht für die Gnade. Als er im Sterben lag, sagte er in einer Kombination aus deutschen und lateinischen Worten: „Wir sind Betler - hoc est verum“ (Wir sind Bettler - das ist wahr). Der Herr segne Sie alle. □

WER WIRD UNSER PASTOR?⁴

Bernhard Kaiser

1. Das Problem

Jede christliche Gemeinde steht irgendwann vor der Frage: Wer kann Gemeinde-

ältester sein? Wer wird unser Pastor? Wer ist für dieses Amt geeignet? Wer hat die dazu nötigen Gaben? Die Art und Weise, wie in einer Gemeinde darauf geachtet wird, daß die richtigen Leute zu Ältesten oder als Pastor gewählt werden, spiegelt wieder, wie ernst man dieses Amt nimmt,

⁴ Vortrag über 1Tim 3 bei den Bibeltagen Hannover am 15. September 2001.

wie wichtig der Gemeinde ihre Leiter sind und welche Verantwortung sie im Blick auf ihren Kurs wahrnimmt.

Kurz zur Klärung der Begriffe: Das Neue Testament gebraucht zur Bezeichnung des Leitungsamtes in der Gemeinde vier Begriffe: Hirte (Pastor), Lehrer, Ältester (Presbyter) und Aufseher (Bischof). Diese Begriffe geben unterschiedliche Aspekte ein und desselben Amtes wieder (vgl. Eph 4,11; 1Tim 3,1-7; Tit 1,5-9; 1Ptr 5,1-4). Der Einfachheit halber spreche ich vom Pastor. Zentrales Element der pastoralen Tätigkeit ist der Dienst am Wort, die Predigt, die Lehre und das Ermahnen. Mit dem Wort übt der Pastor seine leitende Funktion aus. Allerdings ist die Bibel nicht starr an diesem Punkt, denn es gab offenbar auch Älteste, die nicht predigten, aber mit der Gemeindeleitung befaßt waren.

Das Pastoren- oder Bischofsamt ist nach der Schrift bei der lokalen Gemeinde angesiedelt. Ein Bischofsamt oberhalb der örtlichen Gemeindeleitung sieht die Schrift nicht vor. Pastoren, Bischöfe, Älteste oder Lehrer übten in der frühen Kirche ihre Tätigkeit auch nicht im Rahmen des sogenannten monarchischen Episkopats aus: es regierte kein Bischof wie ein Feudalherr über die Gemeinde. Außerdem versteht die Bibel das Amt der Gemeindeleitung nicht als ein Mittler- oder Priesteramt. Schon gar nicht sieht sie die zu diesem Amt berufenen Männer als *Klerus*, als geistlichen Stand, der durch die Weihe ein unauslöschliches Prägemaß, einen *character indelebilis*, bekommt, wie es die römische Kirche lehrt. Es waren in aller Regel mehrere, die eine örtliche Gemeinde leiteten. Gleichwohl haben die Männer, die dieses Amt ausüben, Autorität. Sie bestimmen, was gepredigt wird und in welche Richtung die Gemeinde geführt wird. Pastoren und Älteste sind gewissermaßen die

Schiffsoffiziere, die darüber entscheiden, wohin das Schiff, das sich Gemeinde nennt, gesteuert wird, wer mitfährt und wer nicht. Darum ist die Frage, wer für dieses Amt geeignet ist, so wichtig.

Schauen wir zum Vergleich kurz in einen weltlichen Betrieb. Ähnliche Fragen stellt sich auch ein Personalchef bei Volkswagen: Wer ist zum Beispiel als Leiter der Konstruktionsabteilung geeignet? Wer paßt als Leiter einer Arbeitsgruppe? Allerdings: Die Fertigkeiten in Sachen Autobau können erlernt werden. Ein guter Studienabschluß und die nötige Erfahrung plus das Durchsetzungsvermögen machen einen Menschen für einen Führungsjob geeignet. In der Gemeinde ist das anders. Um in der Gemeinde vorstehen zu können, sind geistliche Gaben notwendig, die man nicht antrainieren kann. Freilich greifen alle Kennzeichen eines Pastors, die Paulus hier nennt, auch in die normal-menschliche Dimension. Manche kann man sich tatsächlich aneignen, so wie man sich gute Umgangsformen aneignen kann. Aber allemal ist Gottes Gabe die Grundlage.

2. Die Grundlage für den Pastorendienst: Die Erkenntnis Christi

Wie alle geistlichen Dinge - ich nenne hier Glaube, Rechtfertigung, Heiligung usw. - kommt auch die geistliche Leiterschaft, durch die Erkenntnis Christi zustande. Diese ist eine Gabe Gottes. Sie ist immer Gnadengeschenk: eben der Heilige Geist - und kein anderer - setzt die Leiter der Gemeinde ein. Wenn man meint, Leiterschaft antrainieren zu können, wird man wohl ein guter Manager, aber deswegen hat man noch nicht das Zeug zum Pastor.

Die Art und Weise, wie ein Mensch das Amt der Gemeindeleitung ausübt, spiegelt häufig die Art und Weise wider, wie er Christus erkennt. Versteht ein Prediger

Christus als ethisches Vorbild, dann wird er darauf erpicht sein, selbst vorbildlich zu leben und die Gemeinde zur Nachahmung Christi zu rufen. Sieht er Jesus als hohen und erhabenen Gott, dann wird er die Gemeinde auffordern, sich Christus zu unterwerfen und seinen Willen zu tun. Sieht ein Pastor Jesus als Therapeuten, dann wird seine Predigt eine Fülle psychologisch wirksamer Ratschläge enthalten, die dem Hörer helfen, seine Gefühlslage zu verbessern. Sieht aber ein Pastor Jesus als Heiland für Sünder, dann wird er die Gemeinde zur Buße und zum Glauben rufen. Ich mache keinen Hehl daraus, daß das letztere die zentrale biblische Perspektive ist, denn Jesus sagt ausdrücklich: „Der Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele“ (Mk 10,45). Sein Hirtenamt versteht er so: „Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe“ (Joh 10,11). Das sind die Kardinaldaten an der Sendung Christi, und der Pastor, der Christus recht erkannt hat, will ein solcher sein, der Sünder um sich schart, die bei Jesus Vergebung suchen. Ich setze dabei voraus, daß er auch die biblischen Aussagen über die Schöpfung und ihre Ordnungen recht zur Geltung bringt. Dann aber sollte er folgenden Gegenstände richtig verstanden haben:

(1) Das Wesen und die Wirkweisen der Sünde und ihre unheilvollen Folgen. Diese erkennt er im Licht des mosaischen Gesetzes. Er kennt die Abgründe, die Gedanken und Sinne seines eigenen Herzens und macht sich nichts vor, sondern erkennt und bekennt frei und offen seine Boshaftigkeit. Das macht ihn anderen gegenüber barmherzig, denn auch bei allen anderen Menschen ist die Sünde wirksam. Ferner soll er wissen, wie die Sünde wirkt: wie sie den Menschen anspricht, mit welcher

genhaften Argumenten sie sich tarnt, zu welchen Taten sie den Menschen fähig macht, wie sich der Mensch zu entschuldigenden versucht und wie er trotzdem ein schlechtes Gewissen behält.

(2) Das Werk Christi. Er soll erkannt haben daß Christus durch seinen aktiven Gehorsam sowie durch sein Sühnopfer die Forderungen Gottes im Gesetz erfüllt hat und daß Gott seinem Volk um seiner Willen gnädig ist, ihm die Sünden vergibt, die Gerechtigkeit Christi zurechnet und es vor ihm als sein Volk leben läßt und es zum ewigen Leben bewahrt. Besonders wichtig ist auch, daß er den stellvertretenden Charakter des Werkes Jesu verstanden hat.

(3) Das Evangelium als Heilmittel gegenüber der Sünde. Er soll wissen, daß das Evangelium tatsächlich Glauben wirken und einen Menschen ins Heil stellen kann: daß es ihn mit Christus verbinden kann und daß ein Mensch durch den Glauben an das Evangelium gerettet ist. Er soll ferner in seinem eigenen Leben von der Erkenntnis Christi getragen sein, tatsächlich durch den Glauben die Welt überwinden. Das ist nicht Training, sondern Frucht der Erkenntnis, der glaubenden, aufs Wort hörenden Abwägens.

Diese drei Aspekte besagen im Grunde nichts anderes, als daß der Pastor Christ ist: daß er im Glauben steht und im Glauben lebt. Aber die Qualität dieser Erkenntnis wird doch höher sein als bei dem „Durchschnittschristen“. Die Erkenntnis Christi sollte wirklich fest in seinem Herzen verankert sein.

Geistliche Leiterschaft hat es wesentlich damit zu tun, die rechte Erkenntnis Christi zu vermitteln. Daher ist eine Kenntnis des Menschen als Sünder und seiner Errettung unabdingbar. Der Pastor muß wissen, wie der Mensch von Hause aus gesonnen ist,

und was er in dieser Gesinnung tut und zu welchen Untaten er fähig ist. Er muß das Evangelium als Heilmittel anwenden können. Geistliche Leiterschaft bedeutet daher nichts anderes, als daß der Leiter seine Erkenntnis Christi - seine Disziplin - auf die Gemeinde überträgt.

Daß ich diese längeren Vorbemerkungen gemacht habe, zeigt, wie wichtig mir dieser Aspekt ist. Ich sehe denn auch alle weiteren Kriterien, die Paulus an das Bischofsamt anlegt, als Frucht der Erkenntnis Christi.

Nun komme ich zu der Betrachtung der einzelnen Aussagen des Kapitels:

3. Das Amt begehren

1 Das ist gewißlich wahr: Wenn jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt eine hohe Aufgabe.

Paulus macht hier deutlich, daß ein Mensch ein Bischofsamt subjektiv anstreben kann. Die Bibel verneint also den subjektiven Wunsch keineswegs, sondern sieht dies ganz natürlich oder (im positiven Sinne) äußerlich. Will sagen: Wenn ein Mensch die Perspektive besitzt, das Amt eines Pastors wahrnehmen zu können, wenn er sich diese Aufgabe zutraut, wenn er sich ihr gewachsen fühlt, dann ist das etwas Positives. Das ist ähnlich wie bei einem weltlichen Beruf. Ein junger Mensch, der sich entscheidet, Physik zu studieren, hat sich in der Regel Informationen eingeholt, welche Berufsbilder ihn erwarten. Und er stellt sich vor: Das kann ich, und das will ich auch. So wird auch ein junger oder vielleicht auch ein etwas älterer Mann im Blick auf das Pastorenamt empfinden, und das ist gut so.

Doch es liegt auf der Hand, daß der subjektive Wille allein noch nicht für das Pastorenamt qualifiziert. Darum gibt Pau-

lus eine Reihe von Kriterien an, die für dieses Amt wichtig sind. Diese Kriterien dienen der Gemeinde, einen Mann zu identifizieren, dem Gott die Gabe gegeben hat, Pastor zu sein. Und sie helfen einem Aspiranten für das Pastorenamt, anhand dieser Kriterien seine Eignung objektiv festzumachen.

Mit den Kriterien, die im Hauptteil zu betrachten sind, zieht die Schrift den Lebensstil eines Menschen als Kriterium für die Wahl zum Ältesten entschieden in Betracht. Weil der Lebensstil Ausdruck des Glaubens und der Gesinnung ist, haben wir es hier nicht mit Sollordnungen zu tun, die formal-äußerlich vom Bewerber zu erfüllen wären, sondern mit der Beschreibung eines Mannes, der im Glauben an Christus lebt. Die hier geforderten Eigenschaften sind solche, die aus der Erkenntnis Christi kommen. Sie sind Kennzeichen eines Lebens im Heiligen Geist und in der Freiheit des Glaubens. Heiligung kommt ja aus dem Glauben, dem Vertrauen auf die Zusagen des Evangeliums. Sie lebt von der Einsicht in das, was wir in Christus haben, und hält die unsichtbaren Heilsgüter in Christus für das Kapital, von dem man lebt. Sie ist Frucht des Geistes im Sinne von Gal 5,22: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Die Frucht des Geistes, die dort genannt wird, kehrt mehrfach in den Kriterien für das Pastorenamt wieder.

Die Tatsache, daß Paulus hier den Lebensstil des Bewerbers ins Blickfeld rückt, hat einen Grund darin, daß der Pastor mit der Gemeinde leben will und soll. Es gibt in den Gemeinden viele Christen, die es ernst meinen, die im rechten Glauben stehen, die aber eine oder mehrere Macken haben. Ich meine damit nicht psychologische Grenzwerte oder Eigenheiten, sondern objektiv

sichtbare Flecken in ihrer Biographie oder in ihrer Person. Der eine hat eine gescheiterte Ehe, ist geschieden und hat eine andere Frau geheiratet. Der andere ist bekannt als geldgierig, der dritte ist ein Diktator, der seine Mitarbeiter häufig zur Schnecke macht, der vierte guckt gerne tiefer ins Glas als er verantworten kann, der fünfte wird jähzornig, sobald man ihm eine kritische Frage stellt, der sechste hat einen mißbratenen Sohn. Es mag sein, daß ein solcher Christ in seinem Beruf eine gute Arbeit leistet und sich auch dort als Christ bewährt. Möglicherweise sind dort seine Untugenden überhaupt nicht bekannt. Aber in der Gemeinde, in der man miteinander lebt und in der es vom Thema her schon

um Sünde und Gerechtigkeit geht, ist eine solche Untugend ein wunder Punkt. Ein Mann wird unglaubwürdig, wenn er an einer oder mehreren dieser Anforderungen scheitert. Wenn er sich nicht vorwerfen lassen will, er predige Wasser, aber trinke Wein, muß er sein Wort einschränken und damit Gottes Wort an einem bestimmten Punkt verkürzen. Oder er predigt Wasser, wie es Gottes Wort befiehlt, aber er wird unglaubwürdig. Der Gemeinde solche Diskrepanzen zuzumuten, ist schwierig. Sie wird darunter leiden, und der Pastor auch. Aus diesen Gründen ergibt es sich, daß die Meßlatte für Älteste so hoch liegt.

(Fortsetzung folgt) □

ZEITSPIEGEL

RELIGIONSUNTERRICHT / LER

Brandenburg: Wird Karlsruhe erneut LER-Urteil verweigern?

Seit der Wiedervereinigung kämpfen brandenburgische Eltern für die Einführung des Religionsunterrichts im Sinne des Grundgesetzes. Ihr bzw. ihrer Kinder Recht wird ihnen seit einem Jahrzehnt vorenthalten. Seit 1996 läuft ihre Verfassungsbeschwerde gegen die Landesregierung. Ein unausgewogener „Kompromiß“ sollte eine außergerichtliche Einigung ermöglichen. Die „Aufwertung“ des „Religionsunterrichts“, die der „Kompromiß“ angeblich bietet, ist - gemessen am Grundgesetz - eine Abwertung.

Etwa die Hälfte der beschwerdeführenden evangelischen Eltern hat den Mut, den nach ihrer Einschätzung „faulen Kompromiß“ abzulehnen, auch nachdem sie von allen anderen Klägern - Kirchen und Unionsfraktion - im Stich gelassen worden sind.

Über die Ablehnungen der Eltern schreibt die Märkische Allgemeine am 8. Feb. 2002: „Eine Erklärung des Anwalts der klagenden evangelischen Eltern fehlt bisher noch.“ Tatsächlich aber haben die Eltern den Kompromiß fristgerecht abgelehnt - sowohl bei ihrem Anwalt als auch (sicherheitshalber) mehrfach beim Bundesverfassungsgericht. Inzwischen hat das Gericht die Frist verlängert, und zwar ohne das Fristende mitzuteilen.

Bisher hieß es, alle Prozeßbeteiligten, also auch alle Eltern, müßten dem Kompromiß zustimmen, sonst müsse ein Urteil gefällt werden. Jetzt will Karlsruhe die „möglichen Ablehnungen“ übergehen - um erneut ein Urteil zu vermeiden?

Auch der Potsdamer Justizminister Schelter rechnet nicht mehr mit einem Urteil. Ebenso geht der Anwalt der katholischen Eltern davon aus, daß die übrigbleibenden Klagen nicht mehr weiterverhandelt werden. Nach seiner Meinung entfallen mit der „Einigung“ die Voraussetzungen für die Annahme der Verfassungsbeschwerde. (n. MAZ (P) 8.II.'02/1)

Die Verfassungsbeschwerde ist 1996 vom Bundesverfassungsgericht angenommen worden. Die Weigerung des Landes, Religionsunterricht laut Grundgesetz-Artikel 7 Abs. 3 als „ordentliches Lehrfach“ anzubieten, dauert nach dem Kompromiß an, wird wohl auch nach der für März erwarteten Neufassung des Schulgesetzes andauern - die Voraussetzung für die Klage ist keineswegs entfallen. Es ist also nicht damit zu rechnen, daß den Eltern und Schülern als den Haupt-Betroffenen der Rechtsweg versperrt werden kann. (Pkt 218 / heb)

Kein Urteil!

Gemäß ihrer Langzeit-Strategie wollen die linken LER-Verfechter unbedingt ein Urteil in Karlsruhe vermeiden. Ein höchstrichterliches Urteil würde die Pläne hinauszögern, die Grundrechte der Eltern zu relativieren, den Religionsunterricht von den öffentlichen Schulen zu verdrängen und schließlich das brandenburgische „Modell“ LER in allen Bun-

desländern einzuführen - und zwar ohne die Möglichkeit, sich zum Religionsunterricht abzumelden.

Eine Bestätigung der elterlichen Grundrechte und des Religionsunterrichts als ordentliches Lehrfach würde die linken Strategien u.U. um Jahrzehnte zurückwerfen.
gku

Landesschulrat a.D. H. Bath: Wenn das Gericht nicht richten will, IbH: Sr 98,1; Sup. a.D. Dr. U. Woronowicz: Artikel 7 (3) Geltung verschaffen, IbH: Sr 98,2 - kostenlos über Ruf 05541-31989, Fax -34029

Rückblick Januar 2002: Eltern im Stich gelassen

Die evangelischen Eltern und Schüler in Brandenburg, die an ihrem ursprünglichen Prozeßziel „Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach“ festhalten, sind von allen anderen Klägern im Stich gelassen worden - von der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg (Bischof Huber), den katholischen Eltern und Schülern, den katholischen Bistümern Berlin, Magdeburg und Görlitz und von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Die CDU Brandenburg, wollte offenbar ihre „Große Koalition“ mit Ministerpräsident Stolpe SPD nicht belasten.

Der Anwalt der Eltern und ihr Gutachter (Prof. M. Heckel, Tübingen) wurden von der Landeskirche bezahlt. Beide fielen den Eltern in den Rücken, als Bischof Huber den Kurs zu Gunsten des „Kompromisses“ wechselte -.

Das Elternrecht ist auf breiter Front in Gefahr - auch in anderen Bundesländern. Die Initiative für bibeltreue Hochschulen e.V. (Hann. Münden) fordert christliche Organisationen auf, sich hinter die mutigen Eltern zu stellen: Ruf 05541-31989, Fax -34029. (Pkt 218/gku)

HOMOSEX

Hessen-Nassau: Austrittsneigung

Falls die hessen-nassauische Synode Gottesdienste zur Segnung homosexueller Partnerschaften beschließen sollte, wird „ein beträchtlicher Teil des innerkirchlichen Pietismus in die innere Emigration gehen oder die Landeskirche verlassen,“ erwartet Theo Schneider, der Generalsekretär des Gnadauer Verbandes, angesichts des Widerstandes in Nord-Nassau. Das „Leitende Geistliche Amt“ hatte sich in einem einstimmigen Votum dafür ausgesprochen. (n. IDEA-Sp. 8'02/7)

Hessen-Nassau: „Schöpfungswirklichkeit“

Kirchenpräsident Peter Steinacker leitet das „Leitende Geistliche Amt“ (LGA), dem außer seinem Stellvertreter auch die Pröpste angehören. Ein Papier des LGA propagiert die Homo-Segnung, stößt jedoch in den Gemeinden weithin auf Ablehnung.

Steinacker will sich in seinem Eintreten für Homo-Segnungen auch nicht vom Rat der EKD „zurückpfeifen“ lassen. Er hat vor der Synode Hunderte von Briefen und E-Mails erhalten, überwiegend von Gegnern der Segnung; in einzelnen wird er als „Zeitgeist-Zuhälter“ beschimpft. Er versteht nicht, warum er sich gerade in dieser Frage wortgetreu auf die Bibel beziehen sollte, während ihre Aussagen in anderen Fragen als zeitgebunden verstanden würden. „Wir sind doch keine Muslime, die sich buchstabengetreu an die Schrift halten.“ Für ihn ist Homosexualität eine „Schöpfungswirklichkeit“, die es anzuerkennen gelte. Den erbitterten Widerstand dagegen kann er sich nur psychoanalytisch erklären - wer Homosexuelle bekämpfe, bekämpfe die eigenen homoerotischen

Anteile in sich. (n. FAZ (F) 7.XII.'01)

Was Gott ohne Einschränkung als Sünde bezeichnet, verfälscht Steinacker zur „Schöpfungswirklichkeit“, d.h. er schiebt Gott die Schuld an der „homosexuellen Veranlagung“ zu! Dann aber darf Gott das, was er selbst geschaffen hat, nicht als Sünde verdammen. Mit diesem teuflischen Trick waren Bibelkritiker anderer Landeskirchen überaus erfolgreich - nur hat bisher kein Wissenschaftler je nachweisen können, daß diese „Wirklichkeit“ wirklich existiert - außer in der Phantasie ihrer Befürworter. Der Rest ist der übliche Kniff, einer theologischen Auseinandersetzung durch Psychologisierung auszuweichen. (gku)

Hessen-Nassau: Homo-Segnung nur aufgeschoben

Trotz zahlreicher Proteste hat die hessen-nassauische Synode, die im Frankfurter Dominikaner-Kloster tagte, den Vorstoß des „Leitenden Geistlichen Amtes“ (LGA) für die Homo-Segnung nicht zurückgewiesen, sondern nur den Beschluß darüber aufgeschoben - bis zu der am 18.IV. beginnenden Frühjahrstagung der Synode. Nun soll deren Theologischer Ausschuß Lösungen finden.

Das „LGA“ mit Kirchenpräsident Peter Steinacker an der Spitze hatte sich für eine Segnung ausgesprochen, ohne die Synodalen zu informieren. Gleichzeitig will die EKD mit ihrem Ratsvorsitzenden Manfred Kock einen möglichst großen Kompromiß („magnus consensus“) aller Landeskirchen, ist aber ratlos, wie der aussehen könnte. Ähnlich wie beim „Kirchentags-Feierabendmahl“ und vielen anderen Streitfragen treffen bibelgemäße und bibelkritische Positionen unversöhnbar aufeinander. (Vgl. FAZ

(reg.) 8.XII.'01)

Keine Kompromisse auf Kosten der biblischen Wahrheit! Notfalls sollten sich ganze Gemeinden und Kirchenkreise von dieser abtrünnigen Landeskirche lossagen und eine neue Landeskirche gründen, wie jüngst ein nassauischer Kirchenvorsteher vorschlug. Es geht ja nicht nur um die Akzeptanz für Sünde und die Schwächung der Familie, sondern allgemein um das Außerkraftsetzen des Wortes Gottes, letztlich in allen ethischen Fragen. (gku)

THEOLOGIE

Gottes Wort: Tatsachen oder Erfahrung?

Martin Hein, seit 2000 Bischof der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck, hat sich in einem IDEA-Interview offen zur Bibelkritik bekannt. Vor dem Hintergrund des bibelkritischen Studiums wurde er gefragt, wie man überzeugend predigen könne, wenn man nicht davon ausgeht, daß die Bibel Gottes Wort ist, Heins Antwort: „Ich habe ausgesprochen gerne historische Kritik betrieben. Für mich jedenfalls ist es nicht wichtig, ob das Wort, das ich in der Bibel lese, nun tatsächlich von Jesus Christus selbst stammt oder ob es die Erfahrung der Gemeinde mit Jesus Christus widerspiegelt. Ob Jesus Christus selbst sagt: ‘Ich bin bei euch alle Tage’ - oder ob es die

Gemeinde als ihre Erfahrung in Jesu Mund legt - entscheidend ist doch, daß ich diese Zusage für mich in Anspruch nehme.“ ...

n. IDEA-Sp. 9'02/18 (27.II.2002)

„Hauptsache, er lebt seinen Glauben“ wird mancher fromme Christ vom kurhessischen Bischof denken. Doch in dessen Äußerungen zeigt sich, daß das Verständnis von „Glauben“ ein anderes ist als der Schrift. In dieser gibt es nur einen Glauben, der von der Wahrheit des von Gott geredeten biblischen Wortes lebt und der den darin gegebenen Zusagen vertraut. In der Anschauung Heins aber ist es der Mensch, der mit seinem Glauben, dem neupietistisch klingenden „In-Anspruch-Nehmen“, das biblische Wort zum Leben erweckt. Wenn die Grundlage des Glaubens nicht wahr und zuverlässig ist, dann ist der darauf aufbauende Glaube bestenfalls religiöse Einbildung. Wenn der kurhessische Bischof darüber hinaus einschlägige biblische Aussagen leugnet, dann offenbart er, daß für ihn der in seiner sündigen Selbstverkrümmung gefangene Mensch über das befindet, was er von der Bibel akzeptieren will und was nicht. Daß eine solche Theologie bei aller Frömmigkeit und allem Wohlwollen des Bischofs die Kirche ruiniert, dürfte sich mittlerweile herumgesprochen haben. (bk) □

NEUES VON DER ART

Im zurückliegenden Semester lief der erste Griechisch-Kurs an der ART. Als Lehrbeauftragten konnten wir Herrn Yoshio Ozawa gewinnen. Er ist Japaner,

hat bereits in Japan Germanistik studiert, dann Theologie, und derzeit Altgermanistik an der Universität Marburg. Er hat mit fünf Teilnehmern den

Kantharos, ein Standardlehrbuch, durchgenommen. Drei Studenten möchten das staatliche Graecum absolvieren, und einer das ART-interne Graecum. Sie nutzen die Semesterferien, um sich darauf vorzubereiten. Von besonderem Interesse war, daß wir einen Gaststudenten hatten, der eigens für den Griechischunterricht zu uns kam, um künftig das Neue Testament in seiner Ursprache lesen zu können: Jürgen Käppeler (30), Fachabitur, Krankenpfleger aus Stuttgart und Mitglied einer methodistischen Kirche. Er hatte mit seinem Arbeitgeber eine Regelung gefunden, sich von Oktober bis Januar freizumachen für den Aufenthalt in Marburg. Sofort nach Semesterschluß trat er wieder an seiner Arbeitsstelle an. Er antwortet der Bekennenden Kirche (BK) auf einige Fragen:

BK: Herr Käppeler, was hat Ihnen das Semester Gaststudium an der ART gebracht?

JK: Vor allem wollte ich ja Altgriechisch lernen. Der Zeitraum von einem Semester (genau gesagt 4 Monate), die kleine Gruppe, wo Rückfragen ohne Probleme möglich waren und die Tatsache, daß der Griechischunterricht immer die erste oder die ersten beiden Stunden des Tages stattfand, waren für mich sehr gut. Nun kann ich wirklich einen neutestamentlichen Bibeltext lesen und übersetzen.

Durch die Möglichkeit, andere Vorlesungen zu besuchen, habe ich einen Einblick in das erhalten in das, was Theologiestudenten lernen müssen. Ich merkte, daß dadurch auch starke innere geistliche und geistige Kämpfe entstehen im Ringen um das, was Gott durch sein Wort sagen möchte.

BK: Fanden Sie es wirklich so streng, wie es bisweilen zu hören war?

JK: Es war meine erste Begegnung mit einer theologischen Ausbildungsstätte. Das Wort streng ist vielleicht etwas irreführend. Aber weil meine Mitstudenten nicht nur Griechisch lernten wie ich, sondern auch noch etwas von Bibelkunde, Kirchengeschichte usw. wissen sollten, fragten sie sich manchmal (und wer kennt das nicht?): Wie soll ich das nur schaffen? Aber trotz allem: besser ist es, Griechisch innerhalb eines Semesters zu pauken. Dann hat man es und kann es für den Rest des Studiums anwenden.

BK: Was haben Sie davon, im griechischen NT lesen zu können?

JK: Wenn man ein paar Verse übersetzt, bedeutet das eine sehr intensive Beschäftigung mit dem Text, wobei ich damit nicht zuerst theologische Fragen meine, sondern den Inhalt und Aufbau des griechischen Satzes. Aber diese intensive Beschäftigung hilft dann in der zweiten Phase (nach der Übersetzung) zu verstehen, in welchem biblischen Zusammenhang der Text steht. Ab und zu suche ich nach den ursprünglichen griechischen Worten (dazu benutze ich meist die Interlinearübersetzung), um unklare Aussagen besser zu verstehen.

BK: Was würden Sie der ART für ihren weiteren Weg raten?

JK: Auf praktischer Seite: Das theologische Handwerkszeug (Sprachen, Bibelkunde u.ä.) weiterhin im ersten Jahr vermitteln. Auf geistlicher Seite: Viel Gebet, Verständnis für manche 'studentische' Fragen und Offenheit für Veränderung durch Gottes Wort.

BK: Vielen Dank für Ihre Auskunft! □

VERMISCHTES

Eine aufmerksame Leserin der BK hat aufgrund der Bemerkung in meinem Aufsatz im letzten Heft, daß es aus dem 20. Jahrhundert wenig gute Predigt-literatur gebe, uns ein Buch zugesandt, das zu dieser Kategorie gehört: Günter Wachler. *Gnade und Wahrheit. Ein Jahrgang Predigten*. Berlin: Ev. Verlagsanstalt, 1982. (Auslieferung durch die

Concordia-Buchhandlung in Zwickau.)

Ein weiterer Leser, der emeritierte Pfarrer und Dozent Dr. Friedebert Hohmeier, hat einen Jahrgang Predigten herausgegeben, die sich ebenfalls gut als Lesepredigten eignen. Er bietet den Beken-nenden Gemeinden kostenlos ein Exemplar an. Bei Bedarf melden Sie sich bitte bei der Redaktion. - bk □

ADRESSEN UND REGELMÄSSIGE VERANSTALTUNGEN DER BEKENNENDEN GEMEINDEN

Aachen: Bekennende Evangelisch-Re-formierte Gemeinde Aachen

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Freunder Landstr.
56, D-52078 Aachen-Brand

Bibelstunde: Mittwoch 20:00 Uhr,
Malteserstr. 16, D - 52070 Aachen (bei
Kai Jasper)

Kontaktadressen: Ralf Pettke, Tel.:
0241-542405, Fax: 0241-542402 e-
mail: RPettke@t-online.de

Bad Salzuflen: Bekennende evangeli-sche Kirche Bad Salzuflen-Wüsten

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Salzufler Str. 37,
D-32108 Bad Salzuflen (bei G. Nie-wald)

Bibelstunde: Donnerstag: 20:00 Uhr
(14-tägig)

Gebetsstunde: Montag: 20:00 Uhr,
Torfkuhle 12, D-32107 Bad Salzuflen

Kontaktadressen: Paul Rosin, Tel.:
05222-20346; Gerhard Niewald, Tel.:
05222 - 61304

Duisburg: Bekennende Evangelische
Gemeinde unter dem Wort Duisburg-
Marxloh

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Johannismarkt 7,
D-47169 Duisburg-Marxloh

Bibelkreis: jeden 2. und 4. Dienstag im
Monat: 15.00 Uhr – jeden 2. und 4.
Mittwoch im Monat: 19:30 Uhr

Jugendkreis: Jeden Montag 17: 00 Uhr

Kontaktadressen: Pastor Peter Splitt,
Tel.: 02831-132650; Fax: 02831-
132651; Helmut Böllerschen, Tel.:
02842-41500

Gießen: Bekennende Evangelisch-Reformierte Gemeinde in Gießen

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Wingert 18, D-35396 Gießen-Wieseck

Bibel- u. Gebetsstd.: Freitag: 19:30 Uhr (14-tägig), D-35633 Lahnu, Dreihäuser Platz 1

Jugendbibelstunde: Freitag: 19:00 Uhr (14-tägig), D-35633 Lahnu, Dreihäuser Platz 1

Biblischer Unterricht: Mittwoch: 15:00 Uhr

Kontaktadresse: Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, Tel.: 06441-962611; Fax: 06441-962609; e-mail: Klautke@aol.com

Hannover: Bekennende Evangelische Gemeinde Hannover

Gottesdienst: Sonntag: 10:30 Uhr

Versammlungsort: Universität Hannover, Raum 302 (Haupteingang)

Bibelstunde: Donnerstag: 19:00 Uhr, Freizeitheim Vahrenwald, Raum 15

Kontaktadresse: Ralf Wienekamp, Tel.: 04276-94027; e-mail: Rwien@Rwien.de

Neuwied: Bekennende Evangelische Gemeinde Neuwied

Gottesdienst: Sonntag: 10:00 Uhr

Versammlungsort: Heimathaus (Schloßstraße), D-56564 Neuwied

Jungschar: Montag: 16:00 Uhr, Beringstr. 63

Katech.-unterricht: Donnerstag: 16:00 Uhr, Beringstr. 63

Bibelabend: Donnerstag: 19:30 Uhr, Beringstr. 63

Kontaktadresse: Pfr. Jakob Tschardtke, Tel.: 02631-779294; Fax: 779295; e-mail: Jakob.Tschardtke@t-online.de

Osnabrück: Bekennende Evangelische Gemeinde Osnabrück

Gottesdienst: Sonntag 10:00 Uhr

Versammlungsort: Kollegienwall 19 (Sprachschule Eilert), D-49074 Osnabrück

Bibelkreis: Jeden ersten Donnerstag im Monat um 19:30 Uhr

Hauskreis: Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat um 20:00 Uhr

Jugendkreis: Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat um 18:00 Uhr

Kontaktadresse: Prediger Jörg Wehrenberg, Tel: 0541-9587015; e-mail: joerg.wehrenberg@osnnet.de

Wuppertal: Bekennende Evangelische Gemeinde Bergisches Land

Gottesdienst: Sonntag (14-tägig) 17:00 Uhr

Versammlungsort: Vogelsangstraße 50 (Altenheim), D-43109 Wuppertal

Bibelkreis: Donnerstag (14-tägig) 19:30 Uhr, Höhe 35, D-Wuppertal-Vohwinkel

Familie Diehr

Kontaktadressen: Hans-Martin Radoch, Tel.: 02336-83257

Lothar Jesinghaus von Jesinghausen, Tel.: 0212-811547



Senden Sie bitte die *Bekennende Kirche* auch an folgende Adresse(n):

Am besten sprechen die Weitergabe einer Adresse mit dem Adressaten ab.

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ/Wohnort

ggf.: E-Post-Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ/Wohnort

ggf.: E-Post-Adresse

Bitte per Fax an 02774- 912223 oder per Post an VRP e.V., Friedrichstr. 7, D-35713 Eschenburg.

Deutsche Post AG
Postvertriebsstück
D 51041
Entgelt bezahlt
Bekennende Kirche
VRP e.V.
Narzissenweg 11
35447 Reiskirchen

in Zusammenarbeit mit

ZEITSPIEGEL

April 2002
Nr. 10

Aus dem Inhalt:

Begrüßung

– Bernhard Kaiser

Predigt: Römer 8,31-39 (Teil 2)

– Jürgen-Burkhard Klautke

Heiligung - Gemeinschaft mit Christus

– Johannes W. Maris

Wer wird unser Pastor?

– Bernhard Kaiser

Zeitspiegel

Neues von der Akademie für Reformatorische Theologie

**Adressen und regelmäßige Veranstaltungen der
Bekennenden Gemeinden**

BEKENNENDE KIRCHE

*Zeitschrift für den Aufbau rechtlich eigenständiger
biblisch-reformatorischer Gemeinden*